

Gott – ein Gott des Lebens



Rede von Pfarrer Jürgen Behnken, Märkisch Buchholz,
während der Andacht an den Gräbern:

Im Namen Gottes,
im Namen Jesu Christi,
und im Namen des Heiligen Geistes,
Gott gibt uns unser Leben, und in Gottes Hand kehrt es zurück.

Ursprung und Ziel unseres Lebens,
Grund unserer Hoffnung,
Spender von Trost und Kraft.

In den letzten Apriltagen des Jahres 1945 brachte der Krieg unendliches Leid über unsere Städte und Dörfer. Der 2. Weltkrieg ging seinem Ende entgegen. Dabei hatte er für uns Deutsche doch vielversprechend angefangen. Aufschwung hatte Hitler gebracht, hat den Menschen wieder Ziele und einen gewissen Stolz zurückgegeben nach dem 1. Weltkrieg. Dann kam der Krieg. - Vielleicht nicht ganz richtig, so mögen die Menschen damals gedacht haben, aber es sah doch alles so leicht aus. Polen, Frankreich und viele andere Länder. Eher ein Spaziergang als ein Krieg.

Vor einigen Tagen sah ich ein Fotoalbum, das ein Soldat für seine Frau in der Heimat zum Geburtstag angefertigt hatte. Da war eine Kirche in Frankreich zu sehen, die Gebäude, wo er gut untergebracht war, Soldaten lagen auf einer Wolldecke am Strand. Hätten sie nicht die Soldatenuniform an, man könnte denken es wäre ein Urlaub. „Mach dir keine Sorgen“, sollte es wohl heißen.

Kamen auch andere Informationen von der Front in die Heimat? War dieses das Bild, das man in der Heimat vom Krieg hatte? Wussten die Menschen hier etwas von der Vernichtung in den Lagern, von der Angst in den Schützengräben, von der „verbrannten Erde“?

Heute wissen wir um die Gräueltaten, die im Namen des Deutschen Volkes geschehen sind, wissen um die Schuld, die unser Volk auf sich geladen hat. Aber damals? Wussten es die Menschen hier in der Heimat auch schon damals?

Der Krieg wendete sich und die Fronten rückten wieder näher. Und dann kamen die letzten Tage des April '45. Hätte zu Beginn des Krieges jemand die Kosten des Krieges überschlagen können? Hat jemand geahnt, dass das bei diesem Krieg herauskommt? Und wenn jemand es gewusst hätte, hätte er dann gegen einen Krieg die Stimme erhoben?

Über Märkisch Buchholz versuchten viele Soldaten und auch Zivilisten sich nach Westen durchzuschlagen. Russische Verbände schlossen einen Kessel aus Sorge, die Soldaten könnten noch in das Geschehen in Berlin eingreifen. Durchhalteparolen waren aus Hammer zu hören. Durchbruchversuche wurden unternommen. Und am Ende lagen viele Gebäude in Schutt und Asche, so viele Menschen waren getötet worden. Jeder kleine schwarze Sarg heute bezeugt dies.

Ich bin jetzt seit vier/fünf Jahren hier als Pfarrer tätig und habe in dieser Zeit viele Geschichten von unendlich großem Leid gehört. Von den Versuchen, sich in den Wäldern zu verstecken, von dem Erlebnis, über Leichen gehen zu müssen, die auf der Straße lagen, von dem viel zu jungem Mädchen, das gezwungen wurde, die Toten zu verscharren, und die den Mut aufbrachte, die Identifikationsmarken zu sammeln, um den Angehörigen zumindest eine Nachricht zukommen zu lassen, von dem jungen Mann, der beim Spielen mit Munition den Tod seines Bruders mit ansehen musste. Die Männer, die in der Folgezeit fälschlicherweise denunziert wurden und sich dann in Ketschendorf wiederfanden, die Frauen, die Vergewaltigungen erdulden mussten. Jeder, der damals dabei war, kann eigene Erlebnisse erzählen, die von diesem großen Leid zeugen.

Aber war dann alles wieder gut? - Wie haben diese Erlebnisse das weitere Leben geprägt? Kamen die Alpträume irgendwann zur Ruhe? Konnte man wieder Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen? Konnte man überhaupt noch einmal wieder an etwas Gutes glauben? Wie viel stilles Leid mag auch heute noch in den Herzen von Menschen sein, die nie darüber reden konnten, die diese Wunden vielleicht verdrängen aber nicht heilen lassen konnten.

So lassen sie uns heute, 70 Jahre nach jenen Tagen, Zeit nehmen, der Menschen zu gedenken, die damals ihr Leben verloren. Der Soldaten, die vielleicht nur noch nach Hause wollten, der Zivilisten, die einfach nur überleben wollten. Lassen Sie uns aber auch an die Menschen denken, die damals hier waren und überlebten – und die mit dem Gesehenen und Gehörten weiterleben mussten.

Am 08. Mai war dann das Ende des Krieges gekommen. Die Alliierten wurden die Befreier genannt. Und auch sie sind keine seelenlosen Wesen sondern Menschen. Menschen, die ganz ähnliches erlebt haben. Die Soldaten, die hier ihr Leben lassen mussten oder den Tod der neben ihnen Stehenden sehen mussten, der Soldaten, die vielleicht noch das Leid, das in ihrer Heimat geschehen ist, im Herzen trugen.

All dieser Menschen lassen Sie uns gedenken, wenn wir gleich die Toten in ihre Gräber legen.

Gott – ein Gott des Lebens

70 Jahre Kesselschlacht. Unendlich großes Leid ist geschehen in den Tagen damals und auch noch in der Zeit danach. Und angesichts dessen hat sich in den Menschen eine Gewissheit gefestigt: „Nie wieder Krieg“, war die Gewissheit. Das wollte niemand wieder erleben. Und es sollte für alle Zukunft gelten.

Nie wieder Krieg. Es ist ein hohes Ziel. Vielleicht zu hoch. Heute sind Soldaten wieder in vielen Ländern unterwegs um den Frieden zu sichern – auch mit Waffen. Und auch heute sterben wieder Soldaten. War das Ziel zu hoch gesteckt? "Vom deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.", so sagten Politiker in beiden deutschen Staaten einhellig. Vielleicht ist dieses Ziel schon eher einzuhalten. Doch es entbindet uns nicht von der Überzeugung der Menschen am Ende des 2. Weltkrieges: „Nie wieder Krieg“.

Der Krieg beginnt nicht mit dem 1. Schuss, der fällt, der Krieg beginnt in den Herzen und Gedanken. Dort, wo jemand das Geschehen des 3. Reiches verharmlost und damit wieder salonfähig macht. Dort, wo Menschen pauschal als kriminelle hingestellt werden, weil sie vielleicht einer anderen Religion angehören. Dort, wo sich einer im Recht fühlt und den anderen nicht mehr als gleichberechtigt ansieht. Dort, wo Unterstellungen, Anschuldigungen und Unkenntnis eine sachliche Auseinandersetzung ersetzen. Dort, wo die Achtung vor dem Anderen verloren geht. Ein Krieg hat seine Wurzeln vor unserer Haustür – und manchmal auch in unseren Häusern. Darum lassen Sie uns aus der Zeit vor 70 Jahren lernen, lassen Sie uns die

Überzeugung von damals zu Eigen machen: „Nie wieder Krieg“. Und lassen sie uns im heute beginnen, im Großen auf der Weltbühne aber auch im Kleinen.

Amen.

Die Allmacht Gottes drückt sich nur in der totalen Schwäche der Liebe aus. Am Kreuz ist von "Stärke" nach menschlichen Maßstäben nichts zu sehen. Nur Liebe ist hier am Werk. Es bedurfte dieser radikalen Schwäche, um den Menschen völlige Freiheit zu lassen.

Michel Quoist

Einem Vorgänger von Pfarrer Behnken
ist dieses Kreuz gewidmet:
Pfarrer Ernst Teichmann
Er sorgte dafür, dass der
Friedhof in Halbe
angelegt werden
konnte.

